

Rolands Knappen.



etter Roland hatte, wie alle Welt weiß, seines Oheims Kaiser Karls Kriege mit Glück und Ruhm geführt und unsterbliche Thaten gethan, von Dichtern und Romanzieren besungen, bis ihn Ganelon, der Verräther, bei Ronceval am Fuß der Pyrenäen den Sieg über die Saracenen und zugleich das Leben entriß. Was half's dem Helden, daß er den Gnacksohn, den Riesen Ferracutus, den hohnsprechenden Syrer aus Goliaths Nachkommenschaft, erlegt hatte, da er den Säbelstreichen der Ungläubigen dennoch unterliegen mußte, wogegen ihn sein gutes Schwert

Durand diesmal nicht schützen konnte; denn er hatte seine Heldenbahn durchlaufen und befand sich am Ende derselben. Von aller Welt verlassen, lag er da unter den Schaaren der Erschlagenen, schwer verwundet und von brennendem Durst gequält. In diesem traurigen Zustande nahm er alle Kräfte zusammen und stieß dreimal in sein wunderbares Horn, um Karl das verabredete Zeichen zu geben, daß es mit ihm am letzten sei. Obgleich der Kaiser mit seinem Heer acht Meilen weit vom Schlachtfelde campirte, vernahm er doch den Schall des wunderbaren Hornes, hob alsbald die Tafel auf zu großem Verdruß seiner Schranzen, welche eine lederharte Pastete witterten, die eben zerlegt wurde, und ließ sein Heer flugs aufbrechen, seinem Nessen zu Hülfe zu eilen, wiewohl es damit zu spät war; denn Roland hatte so gewaltiam intonirt, daß das güldene Horn geborsten war, er hatte sich alle Adern am Halse zerprengt und seinen Heldengeist bereits ausgeathmet. Die Saracenen aber freuten sich ihres Sieges und legten ihrem Heerführer den Ehrennamen Dialet al Wasser oder des siegreichen Königs bei.

In dem Getümmel der Schlacht waren die Schildknappen und Wafenträger des tapfern Rolands, indem er sich mitten in die feindlichen Geschwader warf, von ihrem Herrn getrennt worden und hatten ihn aus den Augen verloren. Da nun der Held fiel und das muthlose Heer der Franken sein Heil in der Flucht suchte, wurden die mehrsten von ihnen